

haltung unserer bisherigen "Philosophie", nämlich der professionellen wissenschaftlichen Begleitung bei der Sprachausbildung bis zum Ende des Studiums, hinaus. Letzteres schließt die praktische Vertrautheit mit chinesischer Literatur in ihren verschiedenen Genres mit ein.

Das Ministerium erhofft sich eine stärkere Berücksichtigung der Fachdidaktik, wohl auch in Hinsicht auf die bereits erwähnte Ergänzungsprüfung. Für die Einrichtung eines oder mehrerer entsprechender Module sind wir vergleichsweise gut gerüstet: Ich selbst habe Pädagogik (mit besonderem Akzent auf Fremdspracherwerb) und Sinologie als Hauptfächer studiert, und die Verstärkung der Beratung durch die Fachleute für Chinesisch als Fremdsprache beim Hanban wird gewiss einiges zur Schärfung eines Profils "Fachdidaktik" beitragen. Trotzdem sind wir natürlich gerade in diesem Punkt sehr dankbar für Anregungen, denn wenn es gelingt, hier – trotz aller Qualitätseinbußen durch die neuen Studiengänge – einen grundständigen Studiengang für das Lehramt an der Sekundarstufe zu schaffen, der zum erfolgreichen Bestehen der vorgesehenen Ergänzungsprüfung führt, wäre das ein großer Gewinn.

Yan Xu-Lackner

Rückblick auf die Entwicklung des Faches Chinesisch in Deutschland im sekundären und tertiären Bildungsbereich und die neuen Herausforderungen

Vorbemerkungen zur Tagung
"Chinesisch für das Lehramt der Sekundarstufe:
Curriculare Entwicklungen und Anforderungen"
Universität Erlangen, 9.-10. April 2005

Mit Beginn des 21. Jahrhunderts ging einer meiner wichtigsten, seit etwa 20 Jahren gehegten Wünsche in Erfüllung: China hat mit einer massiven Offensive der auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik begonnen. Nach der Einrichtung eines Goethe-Instituts Ende der 1980er Jahre in Beijing habe ich sowohl mit der chinesischen Seite (Beijing Language and Culture University, Bildungsministerium etc.) als auch mit deutschen Stellen und Interessenten Verhandlungen über die Einrichtung eines entsprechenden Instituts für Chinesisch als Fremdsprache (Chaf) in Deutschland geführt. Im Laufe der Zeit waren verschiedene Projekte

fast schon greifbar oder wurden teilweise realisiert, so in Frankfurt und in Hannover. Aber die Zeitumstände forderten viel Geduld: Weder auf deutscher noch auf chinesischer Seite war das Bewusstsein und die Überzeugung über die Notwendigkeit einer derartigen Einrichtung herangereift. In den 1980er Jahren musste hierzulande erst darum gekämpft werden, Chinesisch als eine der großen Fremdsprachen in der Sekundär- und Tertiärbildung zu etablieren, und in China mühsam darum gerungen werden, dass ChaF als eigene wissenschaftliche und didaktische Disziplin anerkannt wird. Seither ist beiderseits erstaunlich viel geschehen:

In China:

- ChaF-Abteilungen an über 300 Universitäten.
- Gründung der 中国对外汉语教学学会 (*Chinesische Gesellschaft für ChaF*), heute mit mehreren regionalen Subverbänden.
- Gründung der 世界汉语教学学会 (*International Society for Chinese Language Teaching*) mit internationalen Symposien alle drei Jahre.
- Publikation einer beispiellosen Fülle von Hunderten von ChaF-Lehrwerken für alle Stufen und der unterschiedlichsten Spezialisierungsrichtungen sowie die Inbetriebnahme von Fern- und Internetkursen.
- Einrichtung des Studienfaches ChaF an einzelnen Schwerpunkthochschulen, sogar mit Promotionsmöglichkeit.
- Einrichtung von Forschungszentren für ChaF mit zahlreichen interessanten Projekten.
- Gründung von mehreren Fachzeitschriften für ChaF.
- Durchführung von internationalen und nationalen Tagungen zu ChaF mit unterschiedlicher Thematik, gegenwärtig mehrere pro Jahr.
- Zertifikat ChaF für muttersprachliche Lehrkräfte und neuerdings auch für ausländische Lehrkräfte.
- Entsendung von ChaF-Fachkräften in Dutzende von Ländern in der Welt.
- Durchführung von Weiterbildungsseminaren für ChaF-Lehrkräfte aus dem In- und Ausland.
- Etablierung der internationalen Standardprüfung HSK (汉语水平考试), die heute regelmäßig in China und weltweit durchgeführt wird.
- Gründung der 国家对外汉语教学领导小组 (*National Leading Group of Teaching Chinese as a Foreign Language*), die sich heute aus führenden Persönlichkeiten des Staatsrats der VRCh zusammensetzt, woraus sich ersehen lässt, welchen Stellenwert das ChaF in China erobert hat. Das aus-

führende Organ dieser Führungsgruppe ist das im Bildungsministerium angesiedelte 国家对外汉语教学领导小组办公室, das inzwischen weltweit unter dem Kürzel 汉办 *Han-Ban* oder in der englischen Abkürzung NOCFL (*China National Office for Teaching Chinese as a Foreign Language = NOCFL*) bekannt ist. Das Han-Ban hat in den letzten Jahren, insbesondere mit Beginn der 2000er Jahre, eine Reihe von wichtigen Initiativen gestartet.

- Seit kurzem fördert das Han-Ban nachhaltig Projekte verschiedener Art, etwa Bücherspenden, internationale Forschungs- und Kooperationsvorhaben, Stellen von ChaF-Dozenten im Ausland, wissenschaftliche Tagungen, Lehrwerkprojekte, den internationalen Chinesisch-Wettbewerb 汉语桥 (*Chinese Bridge*) etc.
- Seit dem vergangenen Jahr hat das Han-Ban nun endlich begonnen, die Einrichtung von ChaF-Zentren im Ausland unter der Bezeichnung 孔子学院 (*Konfuzius-Institut*) in Angriff zu nehmen. Die ersten Institute wurden bereits eingeweiht, und wir hoffen, dass in Deutschland auch bald ein Konfuzius-Institut eröffnet werden kann.
- Ende Juli 2005 organisiert das Han-Ban in Beijing das bisher größte Ereignis im ChaF-Bereich, die 1. Weltkonferenz für ChaF (第一届世界汉语大会), was nicht nur zeigt, dass ChaF nunmehr auch in der chinesischen Öffentlichkeit die volle Anerkennung erzielt hat, sondern auch ein Indiz dafür ist, dass die chinesische Sprache sich endgültig eine Rolle auf der Weltbühne erobert hat und das Erlernen und Beherrschen dieser Fremdsprache nicht mehr nur – wie noch vor 20 Jahren – ein Nischenhobby, sondern im Rahmen der wirtschaftlichen und kulturellen Globalisierung zu einer professionellen Notwendigkeit geworden ist.

Natürlich muss man sich fragen, was in all diesen Jahren parallel im Bereich der Chinesischausbildung in Deutschland geschehen ist:

- Am meisten gewandelt hat sich die sinologische/chinawissenschaftliche Ausbildung an den Hochschulen: Zu Beginn der 1980er Jahre gab es nur eine Handvoll von Instituten mit Kursen in moderner chinesischer Sprache. Heute ist an allen ca. 40 Instituten im deutschsprachigen Raum modernes Chinesisch – wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung – fester Bestandteil der Ausbildung. Vor 20 Jahren war es noch normal, dass ein Sinologe mit althilologisch-historischen Schwerpunkten nicht unbedingt fließend Chinesisch beherrschen musste. Inzwischen sind die diesbezüglichen Anforderungen deutlich gestiegen. An guten mündlichen und schriftlichen Kenntnissen in modernem Chinesisch kommt heute kein graduierter Sinologe mehr vorbei. Vermehrt werden seit einigen Jahren sogar

Spezialkenntnisse in chinesischen Fachsprachen oder Fähigkeiten im Übersetzen und Dolmetschen nachgefragt und an einigen Instituten vermittelt. Der eindeutige Trend zur Professionalisierung bringt große Herausforderungen für die chinawissenschaftliche Ausbildung mit sich.

- Die Chancen für junge Leute, zu einem Studienaufenthalt nach China zu gehen, sind heute ungleich größer als noch in den 1980er Jahren – ja sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Auch für Schüler gibt es bereits diverse Möglichkeiten für einen China-Aufenthalt, sei es über Schulpartnerschaftsprojekte, über internationale Schüleraustauschprogramme oder auch privat.
- Das Angebot von Chinesisch an Schulen expandiert unablässig, und die Zahl der Schulen mit Chinesischkursen in Deutschland hat gewaltig zugenommen: Zwischen 1984 und 1988 erlebten wir eine Steigerung von zunächst nur acht auf rund 35, 2002 zählten wir knapp 60, und heute sind es rund 80 Gymnasien. Seit 1988 wird die Entwicklung von Lehrplänen in den einzelnen Bundesländern teils energisch vorangetrieben, so dass gegenwärtig bereits zehn Bundesländer gibt, in denen ein Lehrplan vorliegt bzw. sich gerade in der Entwicklung befindet. Es ist nur eine Frage der Zeit, dass sich die noch fehlenden Bundesländer anschließen. Dies bedeutet, dass wir uns zurzeit in einer historischen Phase befinden, in der sich an unseren Schulen die Transformation von bloßen Chinesisch-AGs ohne Qualitätskontrolle und -anforderungen zur Etablierung eines regulären Fremdsprachenfaches Chinesisch vollzieht.
- Anlässlich der Gründung der *Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Chinesischunterrichts* (AFCh), der Vorgängerin des heutigen Fachverbandes Chinesisch (FaCh), im Oktober 1983 in Germersheim enthielt unsere erste Resolution ein nachdrückliches Plädoyer für Einrichtung des Faches Chinesisch an Gymnasien und für die Errichtung eines Lehramtsstudienganges für Chinesisch (!). Die KMK reagierte 1985 mit einem Bericht zur Situation des Chinesischunterrichts an den bundesdeutschen Schulen. Seither organisierte der FaCh zahlreiche Arbeitssitzungen und Tagungen (in Bochum, Soest, Speyer, Dillingen) zu dieser speziellen Thematik, auf denen teilweise Resolutionen mit immer dringenderen Appellen verfasst und veröffentlicht wurden, so 1993 die "Soester Erklärung" (die sogar in chinesischer Übersetzung in der *Renmin Ribao* erschien) und 1997 die "Dillinger Erklärung". Eines der vordringlichsten Themen dabei war immer wieder die Forderung nach Einrichtung eines Lehramtsstudienganges Chinesisch an mindestens einer deutschen Universität, um den absehbaren Bedarf für das Fach Chinesisch an den Schulen in naher Zukunft decken zu können.

- Die Anzahl der Studierenden in den Chinawissenschaften an den deutschsprachigen Hochschulen steigt in den letzten ein bis zwei Jahren wieder stark an, und eine Fortsetzung, wenn nicht gar Verstärkung, dieser Entwicklung in den kommenden Jahren ist abzusehen. Zählten wir 2003/04 noch rund 3400 Studierende, so dürften es heute schon um die 5000 sein, annähernd so viele wie gegen Ende der 1980er Jahre. War der Ansturm auf die sinologischen Institute damals noch einer etwas irrationalen "China-Euphorie" zuzuschreiben, so folgt die Mehrzahl der heutigen Studienanfänger ganz pragmatischen und berufsorientierten Argumenten.

Die Beobachtung der weltweiten Entwicklung des ChAF gibt Anlass zur berechtigten Sorge, dass Deutschland diesbezüglich den Anschluss verpasst bzw. sich zu spät dem allgemeinen Trend anzuschließen bereit ist. Ein Blick über die nicht mehr vorhandene Grenze nach Frankreich bestätigt diese Befürchtung: Dort ist die Anzahl der Sekundarschulen mit Chinesisch als regulärem Fach und auch der Studierenden an den Universitäten viel stärker gestiegen, und das Chinesische hat, gefördert von den Behörden, einen wesentlich offizielleren Status als Fremdsprache als bei uns. In anderen Ländern ist Chinesisch bereits zur zweiten und sogar zur ersten Fremdsprache im Bildungswesen avanciert, etwa in Kanada und Australien. Aber auch in den USA wird die Entwicklung des Chinesischen an den Highschools energisch vorangetrieben.

Noch bis in die 1990er Jahre begegneten mir immer wieder Kollegen mit Skepsis oder warfen mir gar Utopismus vor, wenn ich auf die nicht nur weltwirtschaftlichen, sondern auch die gesellschafts- und bildungspolitischen Konsequenzen hinwies, die sich durch die rasanten Entwicklungen in China innerhalb weniger Jahre und Jahrzehnte ergeben würden. Heute ist es kein Problem mehr, auch Eurozentriker und weniger global denkende Mitbürger zu überzeugen, dass die professionalisierte Ausbildung in der Fremdsprache Chinesisch in der deutschen Bildungslandschaft einen festen Standort verdient und sich jungen Leuten mit entsprechender Qualifikation ein sich stark expandierender Arbeitsmarkt eröffnet.

Die Globalisierung und Chinas neuer internationaler Status stellt die chinawissenschaftliche Ausbildung an unseren Hochschulen immer offensichtlicher vor ein kaum zu bewältigendes Problem, auf das wir allerdings schon vor zwei Jahrzehnten hingewiesen hatten:

Wer mit dem Studium der chinesischen Sprache und Kultur im Alter von etwa 20 Jahren beim Nullpunkt beginnt, hat auch unter den heute ungleich optimaleren Bedingungen qualifizierter Lehrkräfte, moderner Lehrmaterialien, -inhalte und -methoden sowie effizienter Studienaufenthalte in China kaum Chancen, innerhalb einer Regelstudienzeit von acht bis neun Semestern zu einem berufsqualifizierenden Abschluss zu kommen. Das Erreichen des Ziels der aktiven Beherrschung der chinesischen Sprache in Wort und Schrift ist und bleibt viel zeit- und kräftezehrender als das Studium europäischer Fremdspra-

chen, die zudem oft schon an den Schulen jahrelang vermittelt werden. In Gernersheim haben wir die unmittelbare Erfahrung gemacht, dass das Erreichen eines professionellen Niveaus in der Übersetzerausbildung im Fach Chinesisch, natürlich auch auf Grund der Belastung durch ein obligatorisches zweites Sprachfach und weitere Studienkomponenten, im Vergleich mit den anderen Sprachfächern, wie Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch, signifikant mehr Zeitaufwand und auch Eigeninitiative erfordert. Diejenigen, die es bis zum Diplom schaffen, brauchen im Durchschnitt knapp 13 Semester – das sind 6 ½ Jahre, länger als ein Medizinstudium! Überdies brauchen wir nicht zu verheimlichen, dass die erworbenen sprach- und übersetzungs- wie auch kulturwissenschaftlichen Leistungen beim Übersetzerdiplom Chinesisch nicht an diejenigen der Diplome in den anderen Sprachfächern heranreichen.

Hieraus ergeben sich zwingend folgende bildungsstrategische Konsequenzen:

- (1) Die Ausbildung qualifizierter Chinaexperten setzt heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, egal mit welcher politischer, wirtschaftlicher oder akademischer Schwerpunktsetzung, fundierte, teils sogar hochspezialisierte Sprachkenntnisse und nicht selten zusätzliche Kompetenzen, etwa im Übersetzungs- und Dolmetschbereich, voraus.
- (2) Unter diesen erhöhten Anforderungen ist eine chinawissenschaftliche Ausbildung vom Nullpunkt bis zur Professionalität von den Hochschulen allein nicht mehr zu schaffen. Dies gilt insbesondere im Rahmen des Bologna-Prozesses, der in wenigen Jahren an allen Hochschulen einen abgepeckten B.A.-Studiengang von nur noch drei Jahren vorsieht. Ich bin überzeugt, dass der Markt für solche "Schmalspursinologen" künftig immer enger wird. Insofern halte ich einen B.A.-Sinologen unter den gegenwärtigen Voraussetzungen für einen Etikettenschwindel, der den Betreffenden die Illusion guter Karrierechancen vorgaukelt.
- (3) Der chinawissenschaftliche B.A., egal mit welchen Studienschwerpunkten, kann m.E. nur funktionieren, wenn er nicht bei Null beginnt, sondern die Studienanfänger einschlägige sprachliche und landeskundliche Kenntnisse mitbringen. Dies läuft darauf hinaus, dass hierfür flächendeckend an den Gymnasien die Voraussetzungen für mindestens dreijährige Kurse in der Oberstufe einzurichten sind, so dass annähernd vergleichbare Ausgangsbedingungen geschaffen werden wie für Studierende der Anglistik oder der Romanistik.
- (4) Mit der Konzeption und Verabschiedung von Lehrplänen in über der Hälfte der Bundesländer sind nunmehr in Deutschland die Voraussetzungen gegeben, Chinesisch nicht nur punktuell, sondern weitgehend flächendeckend als schulisches Fremdsprachenfach zu etablieren. Umso dringender und unaufschiebbarer wird damit das Anliegen, umgehend an einer oder besser an mehreren Universitäten Lehrer für Chinesisch aus-

zubilden. In welcher Form dies geschieht, ob als grundständiges oder Aufbaustudium, sollte möglichst rasch und in Anpassung an die örtlichen Strukturen entschieden werden. Unter der großen Anzahl der chinawissenschaftlich vorgebildeten Kandidaten, die zurzeit an den Hochschulen heranwächst, wird es schon in Kürze etliche Interessenten für einen Lehramtsstudiengang geben, die ein solches Angebot auch unmittelbar wahrnehmen würden.

- (5) Nicht zuletzt werden die chinawissenschaftlichen Einrichtungen an den deutschen Hochschulen künftig verstärkt auf den Anspruch eines vertikal und horizontal allumfassenden sinologischen Lehrangebots verzichten und auf Ausbildungsschwerpunkte und -spezialisierungen setzen müssen, was auf eine vermehrte Arbeitsteilung unter den Instituten hinausläuft. Als Beispiel nenne ich unsere Initiative in Germersheim, wo im Fach Chinesisch voraussichtlich ab dem Wintersemester 2006/07 auf das Grundstudium verzichtet und nur noch ein zweijähriges aufbauendes M.A.-Programm für die Übersetzerausbildung eingerichtet wird. Die Bewerber hierfür müssen neben einem überdurchschnittlichen Studienabschluss einschlägige Chinesischkenntnisse vorweisen. Gerade auch dieses Konzept setzt voraus, dass sich künftig ausreichend Kandidaten mit qualifiziertem B.A.-Abschluss dafür interessieren und melden, die schon in der Schule mehrere Jahre bei einem ausgebildeten Chinesischlehrer die erforderlichen Grundkenntnisse erworben haben.

Ich hoffe, hiermit deutlich gemacht zu haben, dass die aktuellen Entwicklungen und Konstellationen in Gestalt der neuen auswärtigen Sprach- und Kulturpolitik Chinas, der Globalisierung allgemein und der Bildungsreformen in Deutschland zur engen Vernetzung und gegenseitigen Abstimmung der Bildungsinstitutionen sowohl im Sekundär- als auch im Tertiärbereich geradezu herausfordern.

Peter Kupfer